media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

MEDIENwissenschaft
Rezensionen | Reviews

Hans-Dieter Kübler

Alexander Brand: Medien – Diskurs – Weltpolitik. Wie Massenmedien die internationale Politik beeinflussen

2013

https://doi.org/10.17192/ep2013.1.994

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Kübler, Hans-Dieter: Alexander Brand: Medien – Diskurs – Weltpolitik. Wie Massenmedien die internationale Politik beeinflussen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 30 (2013), Nr. 1. DOI: https://doi.org/10.17192/ep2013.1.994.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Alexander Brand: Medien – Diskurs – Weltpolitik. Wie Massenmedien die internationale Politik beeinflussen

Bielefeld: transcript 2012, 529 S., ISBN 978-3-8376-1831-0, € 39,80
(Zugl. Dissertation an der Technischen Universität Dresden, 2009)

Spätestens seit der permanenten Bilderflut im Liveformat über den Irak-Krieg, dem so genannten CNN-Effekt, so die Motivationserklärung des inzwischen an der Universität Mainz arbeitenden Autors für seine Dresdener Dissertation von 2009, sei es unabweisbar geworden, dass Massenmedien – ganz vage formuliert – Einfluss nehmen auf die internationalen Beziehungen, so dass inzwischen bereits deren „Mediatisierung" (S.16) postuliert wird (Historisch Beschlagenere könnten dafür auch schon die Turbulenzen der französischen Revolution, Bismarcks Emscher Depesche oder das Attentat von Sarajewo und etliche andere Ereignisse jeweils im Niederschlag der damals virulenten Medien, also der Presse, anführen). Dennoch tut sich bis heute die zuständige Wissenschaft, die Politikwissenschaft oder die Lehre von den Internationalen Beziehungen, schwer, dafür sowohl theoretische Konzepte als auch empirische Belege aufzuweisen – weshalb der Autor, wie er eingangs dieser Buchausgabe erklärt, seine als „theoretisch-konzeptionellen" „Entwurf" (S.16; 32) deklarierte Studie für immer noch aktuell hält. Überarbeitungs- und Aktualisierungsvorschläge, die offenbar auch die Gutachter, wie er ebenfalls eingangs darstellt, angeraten haben, hält er deshalb für weitgehend unnötig. Immerhin: mit diesen Darlegungen nimmt der Autor etliche Kritikpunkte selbst vorweg, die nicht nachgekartet werden müssen.

Im Kern handelt es sich also um eine sehr gründliche, differenzierte Aufarbeitung vor allem der einschlägigen politikwissenschaftlichen Literatur und Argumentation, um Stellenwert, Funktionsweise und Reichweite massemedialer Wirkungen – und zwar sowohl der der traditionellen Massenmedien wie der ‚neuen' digitalen – auf die internationalen Beziehungen zu umreißen und anschließend dafür ein konstruktivistisch-diskursives Modell zu entwickeln: Danach firmieren Medien als soziale Konstrukteure und Präsentatoren kollektiver, „handlungsleitender Bedeutungsgehalte für Gesellschaften" (S.435), von Intersubjektivität, „geteilten Sinnwelten/Wissenshorizonten" (S.436), Weltbildern und Stereotypen. Diese Funktionszuweisung bleibt bis zum Ende – trotz der gründlichen und breiten Forschungssichtung, dokumentiert in einer 70seitigen Literaturliste – reichlich allgemein, arbiträr und unspezifisch, so dass man dem Autor zu seinem Fazit uneingeschränkt zustimmen kann, dass „eine systematische und umfassende Forschungsperspektive auf Massenmedien unter dem Blickwinkel der Forschungsinteressen der Interna-

tionalen Beziehungen erst einmal" (S. 437) entfaltet werden müsse – sofern er alle vorhandenen Ansätze und auch jüngste Vorstöße in dieser Disziplin hinreichend berücksichtigt hat, was nur ein einschlägiger Experte beurteilen kann.

Allein bei den vier dargelegten, exemplarischen Fallbeispielen oder Themenfeldern, die Brand in „Sekundäranalysen" (S.440) aufarbeitet, werden die Befunde konkreter: Am (ersten) Beispiel, an den medialen Konstruktionsprozessen des Irak-Krieges seit 2003, zeigt er, dass die amerikanischen Medien im Verlauf zunehmend offener, pluralistischer und kritischer über den Konflikt und die Rollen der USA berichten, mithin eine durchgehende propagandistische Indienstnahme nicht am Werk ist. Hingegen finden sich beim zweiten Fall, den Terroranschläge des 11. Septembers 2001 und ihren medialen Ausdeutungen („war on terror"), kaum Differenzierungen, auch nicht ein Jahrzehnt danach. Allerdings scheinen die Ablehnungen militärischer Einsätze gegen islamistische Staaten schnell und massiv zugenommen zu haben, mindestens aus Angst vor terroristischen Racheakten. Die beiden weiteren Themenfelder befassen sich mit der kursierenden These von der medialen Hegemonie der US-Medien, bedingt durch die mächtige Vorreiterrolle und Kapitalkraft amerikanischer Unternehmen, und zwar anhand der Wachstums- und Beeinflussungsstrategien von News Corp., der Debatte um die transatlantischen Medienkluft und des so genannten Karikaturenstreits. Auch für sie findet Brand eher relativierende Anhaltspunkte: Die globale Nachrichtenberichterstattung sieht er eher ebenso pluralisiert, jedenfalls nicht unter einem „symbiotischen Verhältnis US-amerikanischer Politik und US-amerikanischer, global agierender Medienunternehmen" (S.43), und für die „transatlantische Medienkluft" (2002/03 bis 2008) als auch für den „Karikaturenstreit" (2005 bis 2006) erkennt er gleichfalls eine wachsende „diskursive Transnationalisierung", die ebenfalls der „Amerikanisierungs"-These entgegenwirkt (S.443). Nicht immer sind die angeführten Beweise für diese etwas überraschenden, sonst üblichen Einschätzungen gegenläufigen Ergebnisse plausibel und ausreichend genug, wie wohl auch die Gutachter moniert haben; aber sie alle stehen ja unter dem Vorbehalt des „Forschungsdesiderats" (S.440) der Politikwissenschaft.

Zwar konzediert Brand schon in den ersten Kapiteln, dass von medienwissenschaftlicher Seite die „Wirkungen von Massenmedien in grenzüberschreitenden politischen Kontexten" (S.25) und damit die „Wirkmechanismen von Massenmedien im internationalen Kontext" (Ebd.) früher und explizierter beachtet wurden und werden. Deshalb widmet er seine ersten Aufarbeitungen diesen Ansätzen, und zwar unter den Prämissen bzw. Rollenzuschreibungen, dass „Medien Instrumente politischer Akteure" (S.61), „Vermittler der Realität der internationalen Beziehungen" (S.75), „Technologien" (S.81) sowie „Strukturen im internationalen Raum" (S.90) sind. Insgesamt

bilanziert Brand diese Zuschreibungen zwar als heuristisch brauchbar und partiell zutreffend, aber als nicht ausreichend. Deshalb sucht er sie in besagtem diskursiv-konstruktivistischem Modell einzuarbeiten. Davor arbeitet er noch, wie es sich für eine Dissertation gehört, die breit gefächerte Diskussion über den (Sozial)Konstruktivismus in den internationalen Beziehungen auf (S.263). In der Medientheorie findet er nur noch die postmodernen Visionen von Jean Baudrillard und Paul Virilio als spekulative Anleihen. Aber damit ist der Theorie- und Analysefundus der modernen Kommunikations- und Medienwissenschaft gewiss nicht ausgeschöpft, so dass sich aus dieser Sicht schon die grundlegende Frage stellt, ob Brand die fachspezifische, zumal aktuelle Diskussion und Entwicklung hin zu globaltheoretischen Ansätzen, aber auch zu unzähligen empirischen Fallstudien hinreichend wahrgenommen hat und dementsprechend begründet beurteilen kann. Ohne Frage ist für einen einzelnen ein solch disziplinübergreifendes Vorhaben schier unmöglich und stößt sicher an individuelle Kapazitätsgrenzen. Doch eine solche subjektive Bilanz vermisst man im (eher rechtfertigenden) Vorwort; sie ist aber ebenso wie die kritische Bestandsaufnahme der Politikwissenschaft eine arbeitstechnische Prämisse „auf dem Weg zu einer ‚Medientheorie der Internationalen Beziehungen'" (S.16), an der beide Disziplinen arbeiten und zu arbeiten haben.

Hans-Dieter Kübler
(Werther)